

Universität Bielefeld
Fakultät für Soziologie



University of Bielefeld
Faculty of Sociology

Forschungsschwerpunkt
Entwicklungssoziologie

Sociology of Development
Research Centre

Universität Bielefeld - Postfach 100 131 - 33501 Bielefeld - Germany -
Tel.(0521)106-4650/4221 - Fax (0521)106-2980 - E-Mail: sdrc@post.uni-bielefeld.de - <http://www.uni-bielefeld.de/sdrc/homesdrc>

Südostasien-Programm

WORKING PAPER N° 286

**Zwischen Konsens und Konfrontation:
Politik und Gesellschaft in Südoatien**

Rüdiger Korff

Bielefeld 1998
ISSN 0936-3408

Zwischen Konsens und Konfrontation: Politik und Gesellschaft in Südostasien

Rüdiger Korff, Bielefeld Januar 1998

Trotz der aktuellen Wirtschaftskrise befindet sich Südostasien immer noch in einer Phase rapiden ökonomischen, politischen und sozialen Wandels. Vor allem während der letzten Jahre war der wirtschaftliche Erfolg eine Grundlage des zunehmenden internationalen Prestiges der Länder und des Selbstbewußtseins der Politiker und Planer. Ähnlich wie Korea und Taiwan definieren sich die NIC der zweiten Generation in Südostasien (Malaysia, Thailand, Indonesien, bald auch die Philippinen) nicht mehr als arme Entwicklungsländer, die auf Almosen und Hilfe des Westens angewiesen sind, sondern zeigen ein Selbstvertrauen gegenüber äußeren Einmischungen, sei es durch amerikanische Labor Law und Human Rights Kommissionen, Interventionen für europäische, australische und amerikanische Drogenschmuggler oder Rabauken, die zu Stockschlägen verurteilt wurden.

Die aktuelle Krise der südostasiatischen Ökonomien hat deshalb nicht nur wirtschaftliche Auswirkungen auf diese Länder und die Weltwirtschaft insgesamt, sondern auch politische Implikationen. Auf der Grundlage des wirtschaftlichen Erfolges wurde das „Modell Südostasien“ von Mahathir und Lee Kuan Yew mit einem Bild des wirtschaftlich absteigenden Europa konfrontiert. Das „Modell Südostasien“ basiert, folgen wir Mahathir, auf einer „asiatischen“ Demokratie, die er wie folgt beschreibt: „Once a government has been elected, we believe it should be allowed to govern and to formulate and implement policies. As even a cursory glance at East Asia reveals, we believe that strong, stable governments prepared to make decisions which, though often unpopular, are nevertheless in the best interests of the nation, are a prerequisite for economic development. They take the long term view in planning and are not preoccupied with surviving the next election“ (Mahathir 1995:82). Der Niedergang Europas liegt nicht zuletzt an einem „Demokratie-Fanatismus“. „Democratic fanatics are not better than religious fanatics; neither can see the woods for the trees. In any case, to Asians democracy does not confer a license for citizens to go wild“ (Mahathir 1995:83).

Dieses, gerade auch gegen Forderungen nach Demokratisierung und Menschenrechten gerichtete Modell, in dem vor Verwestlichung gewarnt wird, ist durch die Krise beschädigt. Es zeigt sich, daß asiatische Werte, wie die Betonung eines genügsamen, am Dorf und der Familie orientierten Lebensstiles, keine Garantie für krisenfreie Wirtschaftsentwicklung ist, und daß der dekadente Westen mit seinem Hedonismus, Individualismus und der Betonung individueller Rechte offensichtlich noch nicht völlig abgewirtschaftet hat.

Durch die Krise sind die Länder auf Kredite der Weltbank angewiesen, die inzwischen mit politischen Bedingungen verknüpft sind. Verfolgte die Weltbank in den achtziger und frühen neunziger Jahren eine Politik der wirtschaftlichen Liberalisierung, so geht es jetzt auch um politische Liberalisierung und das Recht auf Assoziation (Zivilgesellschaft). In den achtziger Jahren galten die Länder Südostasiens als folgsame Schüler der Weltbank, die als „Weltbank-Wunderländer“ (East Asian Miracle Studie der Weltbank)¹ international gelobt wurden. Die Frage ist, werden diese Länder weiter Musterschüler sein?

Tatsächlich bietet die Krise den Staaten Südostasiens die Chance zur Anpassung der administrativen und politischen Institutionen sowie der Wirtschaft an globale Standards. Da die ökonomische, politische und soziale Modernisierung nicht gleichmäßig verlief, muß globale Integration jetzt mit verstärkter nationaler Integration verbunden sein, sollen die Abgrenzungen zwischen globaler Gesellschaft und Peripherie nicht quer durch die Staaten gehen. In diesem Sinne erinnert die aktuelle Situation an die Gegebenheiten nach der Unabhängigkeit. Damals

¹ Im Report „The East Asian Miracle: Economic Growth and Public Policy“, Washington 1993, werden Indonesien, Malaysia und Thailand als Beispiele für die nächste Generation der Entwicklungsländer beschrieben.

wurde ein politisches und rechtliches System mit territorialer Geltung aufgebaut, und die Bewohner des Territoriums mußten als Objekte der neuen Staaten definiert werden. Heute geht es darum, daß die Bewohner nicht nur Objekte staatlichen Handelns sind, sondern als mit politischen Rechten ausgestattete Subjekte anerkannt werden. Mit anderen Worten, es ist nicht mehr der Staat und die politischen Eliten Subjekt und die Bürger Objekte staatlichen Handelns, sondern der Staat wird zum Objekt bürgerlichen Handelns.

Damit ändert sich die Bestimmung gesellschaftlichen Konsenses und von Konfrontation. Konsens ist Ausdruck von Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung. Konfrontation meint einerseits die grundlegende Ablehnung des Staates, wie es sich in von separatistischen und revolutionären Bewegungen getragenen Bürgerkriegen ausdrückt. Wenn kein die Gesellschaft umfassender Konsens besteht, hat Konfrontation vor allem diese Form. Andererseits ist Konfrontation Ausdruck divergierender Interessen, die im Rahmen eines politischen Systems entlang definierter und akzeptierter Regeln ausgehandelt werden. In diesem Falle besteht ein gesellschaftlicher Konsens über die politischen Möglichkeiten und die symbolische Kodierung von Konfrontation. Ich stelle dir These auf, daß in der ersten Phase der nach-kolonialen Staatsentwicklung in Südostasien gesellschaftliche Integration durch den Staat geschaffen wurde. Das führte zu einer „Entpolitisierung der Politik“. Konsens wurde durch den Staat politisch oktroyiert und dadurch politischen Auseinandersetzungen entzogen. Inzwischen hat sich dieses Verhältnis umgekehrt und die Form des Staates muß an die neuen Formen der Vergesellschaftung angepaßt werden. Mit anderen Worten, eine Politisierung der Politik findet statt.

Probleme der Staatsbildung in einer „plural Society“:

Die Länder Südasiens standen nach der Dekolonialisierung vor dem großen Problem, zu einer Nation zu werden. Furnivall (1948, 1980) beschreibt die Gesellschaften als „plural“, d.h. unterschiedliche ethnische Gruppen folgen je eigenen Traditionen und Werten und leben weitgehend isoliert voneinander. „They only meet at the marketplace“. Die heterogenen Gemeinschaften wurden durch die „iron frame of colonial administration“ zusammengehalten.² Genau diese fiel mit der Unabhängigkeit weg. Zwar entstanden souveräne rechtliche und politische Systeme, doch entsprachen die dadurch etablierten Grenzen nicht kulturellen oder symbolischen Gemeinschaften. Die Entwicklung zu einer Nation stand vor dem Problem, die vielfältigen ethnischen Differenzen aufzuheben und die relativ eigenständigen, weder ökonomisch noch sozial, noch infrastrukturell integrierten Randgebiete einzubeziehen.

Ethnische Diversität in Südostasien hat zwei Hauptausprägungen. Zum einen bildeten sich ethnische Gruppen durch Arbeitsmigration aus den bevölkerungsstarken Regionen Indien und China während der Kolonialzeit. Diese Migranten waren eng mit dem Kolonialismus verbunden: Anfänglich als Arbeiter auf den Plantagen und später als Geschäfts- und Handelspartner der kolonialen Unternehmen oder als Angestellte in der Kolonialverwaltung. In beiden Fällen bildeten sie die „interfaces“ zwischen der einheimischen Bevölkerung und der kolonialen Herrschaft. Da die Migranten vor allem aus Ländern stammten, die über eine lange zivilisatorische Tradition verfügten, fühlten sie sich, durchaus ähnlich zu den Kolonialisten, der einheimischen Bevölkerung überlegen. Vielmals bestanden eher Affinitäten zur Kolonialmacht

² „In einer pluralistischen Gesellschaft leben die einzelnen Gruppen nicht getrennt; die Mitglieder der verschiedenen Einheiten sind vermischt und treffen sich als Einzelpersonen; die Union ist nicht freiwillig, sondern aufgezwungen von der Kolonialmacht und den Zwang wirtschaftlicher Bedingungen; und die Union kann nicht aufgelöst werden, ohne daß die gesamte Gesellschaft in Anarchie zurückfällt“ (Furnivall 1970:186).

als zu den „Einheimischen“.³ Das machte die Ausbildung eines Nationalismus unter diesen Gruppen schwierig, denn auf welche Nation sollte er sich beziehen?⁴

Während diese Ethnien vor allem in den Städten lebten und nicht mit spezifischen Regionen innerhalb der Länder assoziiert waren, existierten zum weiteren regionale und lokale ethnische Gruppen. Lokale und regionale Eigenständigkeit wurden als Bestandteil einer Divide et Impera Politik durch die Kolonialmächte gefördert. In Burma und Malaya blieben weite Gebiete unter sogenannter „indirect rule“ und in Indonesien wurde eine spezifische „Desa (Dorf)-Politik“ verfolgt und traditionelle Gewohnheitsrechte (Adat) gefördert. Auf dem Hintergrund der relativen Isolation, kultureller und rechtlicher Eigenständigkeit stand die Ausbildung eines Nationalismus auch bei diesen Gruppen vor dem Problem, was denn überhaupt die Nation sein sollte, denn der Nationalismus einer ethnischen Majorität implizierte üblicherweise Diskriminierung anderer Gruppen.

Die traditionellen Eliten wie die Sultane und Priyai im malaiisch/indonesischen Raum oder die burmesische Aristokratie konnten nur begrenzt zu Trägern eines Nationalismus werden. Sie wurden mit partikularen Gruppen und Regionen und vor allem traditionaler Herrschaft assoziiert. Den Unabhängigkeitsbewegungen ging es jedoch nicht um die Re-etablierung traditionaler Herrschaft, sondern um den Aufbau eines modernen Nationalstaates. Eine Ausnahme bilden religiöse Organisationen und Eliten. In Burma war die Entstehung einer nationalistischen Bewegung eng mit dem Buddhismus verbunden. Auf dem Land kam es zu chileastischen Aufständen, während in Rangoon die „Young Men Buddhist Association“ gegründet wurde, die den später gegründeten nationalistischen Congress of Burmese Associations“ und die „Thakin“ (Herren) Bewegung an der University Rangoon beeinflusste. In Indonesien hatte die Sarekat Islam Gruppe einen starken Einfluß auf die Ausbildung nationalistischer Bewegungen. Allerdings hatten auch die religiösen Bewegungen nur einen Bezug auf partikuläre Gemeinschaften. In Burma waren die Karen Christen, die Inder Hindus und in Arakan lebten vor allem Moslems. Buddhismus war deshalb nicht die Religion Burmas sondern der Mehrheit der Burmesen. Auch in Indonesien gibt es nicht nur Moslems. Bezeichnenderweise gehört deshalb auch nicht der Islam in die Pancha Sila, sondern der Glaube an Gott! Auf diesem Hintergrund hatte der in Südostasien sich entwickelnde Nationalismus einen partikulären Hintergrund und wurde nur von spezifischen Gruppen, vor allem städtischen Intellektuellen die zu einer relativen Mehrheitsethnie gehörten, getragen.

In Thailand entstand Nationalismus zeitlich parallel zum Nationalismus in den südostasiatischen Kolonien. Da Thailand jedoch keine Kolonie war wendete sich der thailändische Nationalismus nicht gegen eine externe Macht, sondern wurde von der politischen Elite propagiert. Er diente dazu, daß heterogene Land unter die Dominanz des Bangkokker Staates zu integrieren.

Zusammenfassend bestanden die Länder aus einer Vielzahl mehr oder weniger eigenständig lebender und eigenen Gesetzen und Gebräuchen folgenden Gruppen, die nur über den Markt und eine Verwaltung verbunden waren. Selbst die nationalistischen Bewegungen und mehr noch die Unabhängigkeitsbewegungen waren nicht einheitlich. Auch das Ziel, Unabhängigkeit zu erreichen, wurde nur bedingt von allen geteilt, und die Vorstellungen, wie eine neue Verfassung aussehen sollte, waren kaum zu verbinden. (Sarkisyanz 1961).

³ G. Orwell beschreibt dieses sehr schön in dem Roman „Burmesisches Tagebuch“ am Beispiel des indischen Arztes, der ähnliche Meinungen über die Burmesen hat, wie die kolonialen Herren und den Engländern mit großem Respekt gegenübersteht.

⁴ Dieses gilt insbesondere für die starke chinesische Minderheit in Malaya, von denen viele auch nach langem Aufenthalt in dort enge Affinitäten zu China behielten. Eine Identifikation mit den „Einheimischen“ kam wegen des großen kulturellen Unterschiedes nicht in Frage.

Nach der Unabhängigkeit konnten sich die neuen politischen Machthaber auf einen die diversen Gemeinschaften transzendierenden gesellschaftlichen Konsens nicht beziehen. Einzig ihr Charisma schuf Legitimität, und persönliche Beziehungen zu lokalen „Warlords“ fingen zentripedale Dynamiken bis zu einem gewissen Grade auf. Die neuen Regierungen traten mit den Versprechen auf, nationale Einheit, Freiheit und Wohlfahrt zu bringen. In Indonesien finden sich diese Versprechen in den Prinzipien des Pancha Sila als indonesischer Nationalismus, Humanismus, Demokratie und Konsens, Wohlstand, Glaube an einen Gott. Aus Siam wurde Thailand, übersetzt als „Land der Freien“, zusammengehalten durch die drei Grundprinzipien Nation, Religion und König, die später mit Entwicklung/Modernisierung und Demokratie ergänzt wurden.

Charisma und Bürokratie

Während der japanischen Besatzungszeit, die als Prolog der Unabhängigkeit gesehen werden kann, wurden die wirtschaftlich bedeutenden chinesischen und indischen Minderheiten massiv unterdrückt und verfolgt. Im Rahmen der East Asiatic Co-Prosperity Zone erhielten die Kolonien ihre Unabhängigkeit. Damit wurde die koloniale Verwaltung aufgelöst und durch nationalistische Führer unter der Dominanz der Japaner ersetzt. Die Allianz zwischen japanischer Besatzung und nationalistischen Führern war jedoch nur kurzlebig und bald wurden Widerstandsgruppen gebildet, die vor allem vom ISS, dem Vorläufer des CIA, und den Briten unterstützt wurden. So verfügten diese Gruppen auch über militärische Erfahrung und konnten nach der Rückkehr der Kolonialmächte für die Unabhängigkeit kämpfen, teilweise mit Waffen, die ihnen vorher von den Alliierten geliefert worden waren.

Diese Gruppen hatten einen Vorteil gegenüber anderen, denn bei der Unabhängigkeit verfügten sie über Verwaltungserfahrungen, was der Aufgabe, eine nationale politische und bürokratische Ordnung aufzubauen, entgegenkam. Die Wirtschaft wurde weiterhin von „fremden“ ethnischen Gruppen dominiert, wie den Indern in Burma und den Chinesen im malaiischen Raum. Um den potentiellen politischen Einfluß dieser Gruppen auszuschließen, wurde eine Politik der Wirtschaftskontrolle und Staatsintervention, oftmals unter dem Begriff Sozialismus oder soziale Gerechtigkeit (Indonesien und Burma) verfolgt.⁵ Die Marktwirtschaft wurde eingeschränkt und sollte durch Staatsunternehmen, Kooperativen etc. ersetzt werden, was nicht zuletzt ein Grund für wirtschaftliche Probleme war. Nach der Unabhängigkeit fielen also sowohl die Verwaltung als auch der Markt als Klammern der Gemeinschaften weg.

Nachdem die Versprechen der neuen Staaten nicht oder kaum eingelöst wurden, verloren sie an Legitimität. Der fehlende gesellschaftliche Konsens drückte sich in der Vielzahl von separatistischen und revolutionären Aufständen aus. Alle Länder durchliefen eine Phase des Bürgerkriegs, in dessen Verlauf staatliche Gewalt kaum über die Hauptstädte hinausreichte. In Burma ist diese Phase bis heute nicht abgeschlossen!

In dieser Situation kamen den neuen Eliten ihre militärischen Erfahrungen zugute und sie verfügten über die Waffen, um gegen separatistische und revolutionäre Aufstände vorgehen zu können. Im Verlauf der mit chileastischen Elementen verbundenen nationalistischen Auseinandersetzungen vor und nach der Unabhängigkeit konnten sich einige als charismatische Führer etablieren, wie Sukarno in Indonesien, Aung San und später Ne Win in Burma, Ho Chi Minh in Vientam, Sarit in Thailand oder Ramos Magsaysay in den Philippinen.

⁵ „Alle Parteien, auf die sich die Regierung Indonesiens seit ihrem Bestehen gestützt hat, sind für eine gemischte Wirtschaft, bestehend aus kooperativen, sozialistischen und kapitalistischen Elementen - mit dem Primat der beiden ersten“ (Sakisyanz 1961:70). Von Ne Win wurde 1962 der „Burmese Way to Socialism“ propagiert (siehe dazu Steinberg 1981:27ff).

Theaterstaat:

Nach Shils (1965) ist Charisma nicht vor allem Eigenschaft einer Person, sondern ergibt sich aus der Verbindung zwischen symbolischen Werten, die Personen besitzen, und ihrer Beziehung zu Zentren einer sozialen Ordnung. Charisma hat danach zwei Relationen: Einmal zur Kompetenz, Symbole als Zentren einer sozialen Ordnung definieren zu können und/oder zur Kompetenz, existierende Zentren zu besetzen.⁶ Auf Shils aufbauend stellt Geertz (1993) die Affinität zwischen herrschaftlichem Charisma und Sakralität heraus, denn die Riten und Bilder, in denen die Macht des Herrschers und der Wille der Götter ausgedrückt werden, weisen erstaunliche Ähnlichkeiten auf. „It is these (ceremonies, insignia, formalities and appearances, R.K.) that mark the centre as centre and give what goes on there its aura of being not merely important but in some odd fashion connected with the way the world is built“ (Geertz, 1993:124).

In den indianisierten Kosmologien Südostasiens wird von einer Hierarchie ausgegangen, in der die Götter, die Herrscher, die Aristokratie bis hinunter zu den Bauern jeder einen klar definierten Platz haben.⁷ Solange jeder von ihnen die Obligationen zu den unter und über ihm stehenden erfüllt, ist die Welt im Einklang mit dem Kosmos, was allgemeinen Wohlstand bringt. Über dem Herrscher stehen nur die Götter. Deshalb verbindet der Herrscher die Welt der Götter mit den Menschen. Ebenso wie der Palast als Kopie des Kosmos strukturiert ist, so ist das Reich eine Kopie des Palastes. Des Herrschers Charisma ergibt sich aus dieser Verbindung zu den Göttern, die es ihm erlaubt, über rituelle Handlungen das Reich symbolisch zu integrieren. Mit „Theaterstaat“ wird genau dieses ritualisierte, symbolische Handeln bezeichnet, in dem es nicht um Fakten, sondern um Riten, Mythen und Symbole geht. Genau hierauf gründete sich Sukarnos Charisma. Zwar verband er nicht mehr nur Kosmos und Welt, doch Vergangenheit und Tradition mit Fortschritt und symbolisierte nationale Einheit. Ritualisierung geht aber darüber hinaus. Die Zahl der Ministerien, ihre Namen und Akronyme, die Artikel der Verfassung, Programme und selbst die Pancha Sila oder fünf Prinzipien basieren einerseits auf javanischer Zahlenmystik⁸ und andererseits sollen sie Modernität ausdrücken. Mit anderen Worten, die Verwaltung wird als Kopie des Kosmos konstruiert.

Der Theaterstaat inszeniert sich im Zentrum. Wie Schulte Nordholt (1991) zeigt, gilt auch, daß in regionalen und lokalen religiösen Ritualen durch die Partizipation des Herrschers oder seiner Repräsentanten nicht nur die lokale Welt mit dem Kosmos verbunden wird, sondern darüber hinaus „Desa“ mit „Negara“, d.h. Region/Dorf mit Staat/Nation und die Bauern mit dem Herrscher. „By reinforcing the connection between politics and religion the New order regime not only made visible its role as ‘natural ruler’, but enhanced it by an enormous display of indisputable symbolic power“ (Schulte-Nordholt 1991:35).

Auf diesem Hintergrund wurde die junge Bürokratie durch das Charisma der Führer legitimiert und gleichzeitig bot sich die Bürokratie für seine Veralltäglichung an. Mit der Veralltäglichung des Charisma verbunden mit dem Erfolg der Niederschlagung separatistischer und revolutionärer Aufstände, konnten sich die Bürokratie und das Militär durchsetzen und als Garant nationaler

⁶ Für beides ist eine Gefolgschaft des charismatischen Führers notwendig, denn Symbole haben nur in ihrer Kommunikation eine Relevanz. Indem sich eine Gefolgschaft, also ein größeres Kollektiv auf ein Zentrum kommunikativ bezieht, wird es als Zentrum relevant und kann in seiner Geltung ausgeweitet werden.

⁷ Ein Ausdruck davon ist u.a. das thailändische Sakdina (Macht des Landes), in dem jedem Mann eine fiktive Landgröße zugeordnet wurde. Die höchsten Positionen waren mit einem Rang von 100.000 verbunden. Freie Bauern (Phrai) hatten einen Rang von 25 und selbst Sklaven verfügten über einen Sakdina Rang (10).

⁸ Leider gilt dieses auch für die meisten Statistiken.

Einheit und Wohlfahrt etablieren. Das Charisma von z.B. Sukarno, Aung San usw. wurde von der Bürokratie mit der Aufgabe übernommen, das Land zu ordnen /zu entwickeln und in Harmonie mit dem Kosmos zu bringen.⁹

Konsens ist dann gegeben, wenn Harmonie etabliert wurde, was nur durch den Herrscher bzw. seine Bürokratie erfolgen kann. Jegliche Form von Konfrontation gefährdet die Harmonie und führt zu Anarchie und Chaos. Das zitierte Beispiel dafür ist in Indonesien die Periode nach 1965 und in Malaysia, wo der Theaterstaat nicht zuletzt wegen der großen chinesischen Minderheit weniger ausgeprägt ist, sind es die „Race Riots“ 1969.

Charisma durch die Bürokratie:

Sowohl in Malaysia als auch in Singapur gibt es eine Mehrheitsethnie (Bumiputra in Malaysia und Chinesen in Singapur), die allerdings keine politische oder wirtschaftliche Dominanz über die großen Minderheiten ausüben kann. Tatsächlich waren die Chinesen, Malaien (die keineswegs ethnisch homogen sind), Inder und Orang Asli in Malaya stärker kulturell, wirtschaftlich, sozial und politisch voneinander getrennt als irgendwo sonst in Südostasien. Die Divergenzen zwischen den Ethnien auf der einen Seite und den Sultanaten auf der anderen führten zu langen Auseinandersetzungen um die Verfassung (u.a. die Bestimmung der Staatsbürgerschaft), die Ausgliederung Singapurs aus der Union of Malaya und die Gründung von Malaysia als eigenen Staat.

Vor der relativ späten Unabhängigkeit Malayas Ende der fünfziger Jahre wurde noch von den Briten eine eigenständige Verwaltung nach britischem Muster aufgebaut. Diese konnte nach der Unabhängigkeit als „iron frame“, wie Furnivall es formulierte, auftreten und entlang einem Rechtssystem die ethnischen Gemeinschaften zusammenhalten. Der gesellschaftliche Konsens beschränkte sich auf die allgemeine Akzeptanz des Rechtssystems. Als Garant des politisch-rechtlichen Rahmens hielt die Bürokratie sich aus den politischen Auseinandersetzungen weitgehend heraus. Die Politik wurde von Parteien bestimmt (UMNO, seit 1988 Barisan Nasional in Malaysia; PAP in Singapur). Im Unterschied zur bureaucratic polity hatte die Bürokratie als effizientes Instrument im Rahmen der Modernisierungspolitik von Lee Kuan Yew und der „New Economic Policy“ in Malaysia nach den Race Riots 1969 zu funktionieren.

Auf der Grundlage der Entwicklungspolitik, deren Erfolg nicht zuletzt durch die effiziente Bürokratie erreicht wurde, konnten sich sowohl in Singapur als auch in Malaysia der Staat und die politischen Eliten gegenüber allen Gruppen legitimieren. Mehr als alle anderen Staaten Südostasiens erfüllten sie die Versprechungen von Modernisierung, Wohlstand und Sicherheit. Dafür sollen die Bewohner, wie Mahathir es patrimonialistisch formuliert, die politischen Führer walten lassen und sich nicht in die Politik einmischen. In diesen Ländern haben wir den interessanten Fall, daß statt einer Veralltäglichung des Charismas durch Bürokratisierung eine „Charismatisierung“ der politischen Führung durch die Bürokratie stattfindet.

Bureaucratic Polity

Wie Evers (1986) zeigt, fanden in Südostasien im Anschluß an die Unabhängigkeit und Revolten (1965 in Indonesien, 1969 in Malaysia) massive Bürokratisierungsschübe statt. Bürokratisierung resultiert nicht zuletzt aus der politischen Rolle der Bürokratie. Durch die strenge Kontrolle der Wirtschaft war die politische Bedeutung der Händler und Unternehmer

⁹ „Ihre (Bürokraten, R.K.) Position basierte auf kulturellen Werten wie persönliche Loyalität ihrer Untergebenen, kulturell definierte magische Mächte (abgeleitet aus mystischen Kulturen) und ... die Tradition einer Führerschaft von ‘großen Männern’ oder ‘Männern mit heldmut’. Immer wurden diese Verhaltensmuster und Werte wirkungsvoll auf ihre bürokratischen Nachfolger übertragen“ (Evers 1986:61).

sehr begrenzt. Die traditionale Aristokratie und Elite wurde entweder politisch marginalisiert und auf repräsentative Funktionen begrenzt, wie in Malaysia, Burma und Indonesien, oder in die Bürokratie und das Militär integriert, wie in Thailand. Da selbst im relativ industrialisierten Malaysia die Zahl der Arbeiter und Angestellten sehr niedrig war, blieben als quantitativ wichtige Gruppen nur die Bauern und Bürokraten, von denen nur die letzteren ein politisches Gewicht hatten. Für eine Karriere blieb deshalb an sich nur die Bürokratie, was wiederum zu einer Aufwertung des Status der Bürokraten führte.

Ausgehend von der Untersuchung der Bürokratie in Thailand entwickelt Riggs das Konzept der „bureaucratic polity“. Nach Riggs (1967) bestimmt sich die Modernität eines politischen Systems über die Kontrolle einer funktional spezialisierten Staatsbürokratie durch politische Institutionen außerhalb der Verwaltung. Die „bureaucratic polity“ stellt einen Spezialfall der Modernisierung dar. Sie ist funktional spezialisiert, die Bürokraten werden nach Qualifikation ausgewählt und mindestens offiziell wird nach Rationalitätskriterien entschieden. Was sie auszeichnet, ist jedoch, daß sie nicht durch extra-bürokratische Institutionen kontrolliert wird. Im Gegenteil, alle politischen Institutionen und Positionen sind durch Bürokraten besetzt. „Lacking any major centre of power and policy-making outside the bureaucracy, a governmental elite must become the spokesman and instrument of the bureaucracy“ (Riggs 1967: 320). Da die Bürokratie selbst politisch herrscht, definiert sie ihre Aufgaben selbst. Die politische Elite ist Sprachrohr der Bürokratie. So ist nur das politisch relevant, was die Bürokratie als relevant bestimmt. Sakrale Absegnungen sind in diesem Falle weniger bedeutsam. Allerdings ist auch in diesem Fall Entwicklungsplanung der Versuch, Gesellschaft nach dem Bild der Bürokratie zu strukturieren.

Konsens meint in der „bureaucratic polity“ „Befolgung des Dienstweges“ und Akzeptanz der Hierarchie. Da extra-bürokratische politisch relevante Gruppen fehlen, ist Konfrontation beschränkt auf Auseinandersetzungen zwischen unterschiedlichen Cliques und Fraktionen. Politischer Wandel ergibt sich aus dem Ersatz einer Fraktion durch eine andere, ohne daß die „bureaucratic polity“ selbst in Frage gestellt wird. In Thailand äußert sich diese Situation als Abfolge von Staatsstreich, die teilweise vom Premierminister selbst gegen seine Regierung inszeniert wurden. Angesichts der Kontrolle der politischen Institutionen durch die Bürokratie wird Charisma aus der direkten Politik externalisiert. In Thailand hat an sich nur der König Charisma, der es vorsichtig einsetzt, um indirekt die Politik zu beeinflussen.

Bürokratischer Patrimonialismus:

Sowohl im Theaterstaat als auch in der bureaucratic polity spielt Patronage eine wichtige Rolle. Der Herrscher und möglichst hochstehende Repräsentanten des Herrschers bzw. hohe Bürokraten können Unterstützung gewähren. Umgekehrt sind die Bürokraten im Rahmen der Auseinandersetzungen zwischen Cliques und Fraktionen auf Unterstützung von Untergebenen angewiesen. Dafür sind sowohl symbolische Leistungen, wie Beförderungen, Orden usw., nötig als auch sachliche, meistens monetäre Zuwendungen. Da die Mittel dafür nicht innerhalb der Bürokratie erworben werden können, ist mehr oder weniger indirektes wirtschaftliches Engagement notwendig. Das wiederum führt zu Verbindungen zwischen Bürokraten und Unternehmern, was u.a. als bürokratischer Kapitalismus, Ersatzkapitalismus u.ä. im Unterschied zu Staatskapitalismus bezeichnet wurde.

Das Konzept des Theaterstaates wurde am Beispiel Indonesiens entwickelt und Riggs Untersuchung basierte auf Thailand. Allerdings zeigt die Nutzung dieser Konzepte auch in anderen Ländern, daß sie nicht nur in den Beispielländern Geltung haben. In allen Ländern Südostasiens finden sich Aspekte der Zeremonialisierung sowohl von Traditionen und Modernität als auch einer starken und politische mächtigen Bürokratie. Malaysia und Singapur weichen allerdings von diesen Mustern ab.

Trotz der Unterschiede zeichnen sich die politischen Systeme Südostasiens durch eine enge Verknüpfung und Überlappung zwischen politischer Elite und Bürokratie aus. Im Theaterstaat wird das Charisma des Herrschers bürokratisiert, während in Singapur und Malaysia die Bürokratie die politischen Herrscher charismatisiert. In der „bureaucratic polity“ sind Bürokratie und politische Herrschaft weitgehend identisch. Die Bürokratie erfüllt in allen Staaten die Rolle als Rahmen der heterogenen Gemeinschaften und als Instanz der Definition eines gesellschaftlichen Konsenses. Konfrontation ist innerhalb dieser Modelle weitgehend ausgeschlossen. Sie gilt als Angriff nicht nur auf den Staat, sondern auf die „kosmische Ordnung“ und führt unweigerlich zu Chaos, wobei kosmische Ordnung übersetzt wird als nationale Einheit, Modernisierung, Identität, Wohlstand und Sicherheit.

Nationale Integration und Urbanisierung

In diesen Prozessen spielten die Hauptstädte eine bedeutende Rolle. In der Studie „Building States and Nations“ von Eisenstadt und Rokkan (1973) wird herausgestellt, daß es eine wichtige Bedingung für nationale Integration ist, ein Zentrum zu schaffen, in dem Ökonomie, Politik und Kultur in einem nationalen Sinne eng verbunden sind. In Thailand und Indonesien war der Ausbau der jeweiligen Hauptstadt zu wie McGee (1967) es formuliert einem „Kultzentrum des Nationalismus“, ein wichtiger Aspekt der Durchsetzung nationaler Integration. Mit den nationalen Monumenten, Museen, Tempeln und Moscheen wurden sie zur Bühne, auf der sich der bürokratisierte Nationalstaat mit politischen Riten und Zeremonien inszenierte.¹⁰

Der Ausbau der Hauptstädte zu nationalen Zentren war verbunden mit der räumlichen Konzentration der Eliten in den Städten. Wie Evers (1966) zeigt, wurde Urbanismus zu einer Bedingung für den Zugang zu höheren Positionen in der Bürokratie und Wirtschaft. Die Konzentration der Eliten implizierte wiederum, daß Modernisierung in diesen Zentren den Schwerpunkt hatte. Geertz (1963) Überlegungen zur Involution legen demgegenüber nahe, daß es in den Hauptstädten gerade wegen der Dominanz durch eine bürokratisierte Elite zu Involution statt Modernisierung kam. Tatsächlich weisen die Primate Cities in Südostasien in dieser Zeit sowohl Aspekte von Modernisierung als auch Involution auf (Armstrong, McGee 1980).

Malaysia und die Philippinen weichen von diesem Bild ab. Westmalaysia hat eine eher bi- bzw. inzwischen tripolare Struktur mit Singapur und Johore Bahru im Süden und Penang (Butterworth, Georgetown) im Norden als Zentren, zu denen inzwischen auf der Grundlage massiver politischer Förderung Kuala Lumpur gezählt werden muß. In diesen Städten bildeten die Chinesen und Inder die Bevölkerungsmehrheit. Ebenso war der Grad der Bürokratisierung relativ gering. Erst nach den Unruhen 1969 wurde die Bürokratie in den siebziger Jahren, teilweise als Ergebnis der Bumiputra Politik, massiv ausgeweitet (Evers 1986). Parallel dazu setzte ein rapides Wachstum Kuala Lumpurs ein. Inzwischen ist Kuala Lumpur zur größten Stadt auf der malaiischen Halbinsel inklusive Singapur geworden.

In den durch spanischen und später amerikanischen Kolonialismus geprägten Philippinen spielte die Bürokratie immer eine untergeordnete Rolle. Die Elite wurde durch Landbesitzer geformt, die auf Plantagen Zucker produzierten, der über die regionalen Zentren exportiert wurde. In den fünfziger und sechziger Jahren war Manila zwar das Handelszentrum Südostasiens, doch nicht

¹⁰ In Riten und Zeremonien drücken sich soziale Verhältnisse aus und durch Riten werden diese Verhältnisse stabilisiert. Weitet sich eine Diskrepanz zwischen Riten und sozialen Verhältnissen aus, so verlieren sie und die damit verbundenen Ideologien ihre sinnstiftende Kraft. Interessante Beschreibungen und Analysen der Staatsriten von Negara zu Desa bringt Schulte Nordholt (1991).

das kulturelle und soziale Zentrum der Philippinen. Das geschah erst im Kontext von Marcos Politik der Zentralisierung (Berner, Korff 1991).

Konsensbildung außerhalb der Bürokratie:

Nach der Konsolidierung der politischen Systeme mit einer starken Bürokratie/Militär und politischen Herrschern in den sechziger und siebziger Jahren standen die Staaten am Ende der siebziger Jahre vor der Entscheidung, eine Politik der wirtschaftlichen Öffnung und Liberalisierung oder eine Politik der Abgrenzung und Konservierung der Machtverhältnisse zu verfolgen. Trotz fortdauernder massiver Kontrolle und Repression wurde in Indonesien mit der „New Order“ eine Politik der wirtschaftlichen Öffnung initiiert und seit den achtziger Jahren auch der vorsichtigen und sehr zurückhaltenden politischen Öffnung. Mit der „Look East Policy“ und dem „Asiatismus“ gelang es Mahathir in den frühen achtziger Jahren ein die unterschiedlichen Ethnien in Malaysia verbindenden Diskurs zu konstruieren, durch den politische und wirtschaftliche Freiräume eröffnet wurden. In Thailand wurde seit Sarit in den sechziger Jahren eine Politik der Entwicklung und Weltmarktintegration verfolgt. Die blutige Beendigung des dreijährigen demokratischen Zwischenspiel 1976 führte in Thailand zu einem massiven Anwachsen der kommunistischen Untergrundbewegung. Tatsächlich galt Thailand 1977 als nächster Dominostein. Trotz dieser höchst problematischen Bedingungen entschieden sich die Machthaber (Kriangsak und später Prem) für eine Politik der Liberalisierung, deren Ausdruck u.a. die Generalamnestie aller Untergrundkämpfer war.¹¹

Im Unterschied zu diesen Ländern wurde in Burma und den Philippinen eine andere Politik verfolgt. Die Repression und Ausplünderung des Landes nahm in der Spätphase des Marcos-Regime noch zu. Erst seit der Vertreibung von Marcos,¹² dann allerdings sehr schnell, findet eine politische Liberalisierung in den Philippinen statt. Mit der Konsolidierung des demokratischen Regimes unter Ramos hat sich die wirtschaftliche Entwicklung deutlich verbessert und das Land ist weitgehend befriedet.

Die burmesische Verfassung von 1974 bot Möglichkeiten der politischen und wirtschaftlichen Liberalisierung. Nachdem es aber schon 1975 zu Konfrontationen kam (Demonstrationen bei der Beerdigung von U Thant, Streiks und 1976 zwei Putschversuche), wurde jedoch ein strikter repressiver Kurs eingeschlagen. Trotz massiver Kritik innerhalb der BSPP (Burmese Socialist Programme Party)¹³ wurde Ne Wins Herrschaft gesichert. Auch 1988/89 wäre eine Reformation des politischen Systems möglich gewesen. Durch den Coup und das neue Militärregime des SLORC wurde statt Liberalisierung wiederum ein Kurs der Repression verfolgt (Lintner 1989, Aung San Suu Kyi 1991), der inzwischen zu einem Ausverkauf des Landes und weitgehender Unterentwicklung geführt hat.¹⁴

¹¹ In diesem Zusammenhang ist es erwähnenswert, daß auch die KP Malaysias von der Amnestie Gebrauch machte und sich in Thailand ergab. Den Mitgliedern wurde Land im Süden zur Verfügung gestellt. Leider war eine ähnliche umfassende Auflösung der separatistischen Gruppen nicht möglich.

¹² Wobei es ein bezeichnendes Faktum ist, daß es Marcos nicht gelungen war, die Wahlen in seinem Sinne zu fälschen!

¹³ Auf dem Kongreß der BSPP 1977 konnte Ne Win erst im dritten Anlauf eine Mehrheit finden!

¹⁴ Am verblüffendsten ist, daß selbst die Eliten nicht dazu in der Lage sind, sich trotz des Ausverkaufes der Ressourcen Burmas zu bereichern.

Wirtschaftswachstum durch globale Integration:

In der zweiten Hälfte der achtziger Jahre setzten weitreichende Veränderungen ein. Südostasien wurde in globale wirtschaftliche, ökonomische und kulturelle Kontexte integriert. Inzwischen werden nicht nur in Singapur und Malaysia, sondern auch in Thailand in den Industrieparks am Rande der Metropolen mit ostasiatischem Kapital und amerikanischem Know-How Komponenten für die neuesten Computer Versionen produziert. Die Wachstumsraten des BSP während der letzten Dekade erinnern an das deutsche Wirtschaftswunder, und der immense Umsatz der lokalen Aktienbörsen wird nur von der Bodenspekulation in den Großstädten übertroffen.

In der Analyse des „südostasiatischen Wirtschaftswunders“ weist Yomo (1997) daraufhin, daß eine Bedingung des Erfolges die technokratisch orientierte Wirtschafts- und Industrialisierungspolitik der Staaten war, insbesondere die gezielte Öffnung der Wirtschaft und Förderung von Auslandsinvestitionen. Er weist aber auf ein großes Problem hin, daß durch die gegenwärtig Krise deutlich wird: „Unlike the Northeast Asian economies, the second-tier NICs have been far more dependent on foreign investment. Much of the export-oriented, non-resource-based export oriented manufacturing in all three second-tier NICs is foreign owned and controlled. While the Northeast Asian economies have been open to foreign investment, they have also been more selective and have emphasised developing national industrial, technological, marketing and related capacities. In contrast, most rentier entrepreneurs in Southeast Asia have not been obliged to deploy their rents to such ends“ (Yomo 1997:163).

Diversifizierung der Eliten

Die politischen Implikationen eines durch Auslandsinvestitionen geförderten Wirtschaftswachstums, betreffen vor allem die Bürokratien. Auslandsinvestitionen ergeben sich nur, wenn Bedingungen geschaffen werden, seien es nun Industrieparks, Gesetze der Liberalisierung des Finanzmarktes, Investitionsförderung, Wirtschaftsplanung etc. Hier zeigt sich eine Widersprüchlichkeit innerhalb des bürokratisierten Staates, die sich konkret als Konflikt zwischen modernistischen Technokraten und Traditionalisten ausdrückt. Im Kontext der „bureaucratic polity“ konnte sich die Bürokratie eigenständig Aufgaben stellen und gegenüber externen Anforderungen abgrenzen. Globale Integration bedeutet, daß die Bürokratie nicht mehr selbstherrlich oder willkürlich entscheiden kann, sondern Ansprüche der Investoren zu berücksichtigen hat. Damit ändert sich auch der Stellenwert der Ministerien und ihrer Abteilungen. Die früher eher marginalen Ministerien für Entwicklungsplanung und Wirtschaft nehmen an Bedeutung zu, während die auf nationale Kontrolle abzielenden Ministerien wie das Innen- und Verteidigungsministerium relativ an Bedeutung abnehmen.

Weiterhin erhält Rechtsstaatlichkeit zur Einschränkung bürokratischer Willkür eine große Bedeutung. In den siebziger Jahren beschrieben Fröbel, Hinrichs und Kreye die neue internationale Arbeitsteilung, die nicht mehr durch Rohstoffvorkommen strukturiert wird, sondern durch Lohnhöhen. In Südostasien ist es die Phase der Ansiedlung exportorientierter, arbeitsintensiver Leichtindustrien, vor allem einfacher Elektronik und Textilverarbeitung. Die Fabriken der freien Produktionszonen waren mit einfachster Technologie ausgestattet und die Investitionen spätestens nach drei bis fünf Jahren abgeschlossen. Das politische Interesse dieser Unternehmen zielte darauf ab, daß Arbeitskonflikte und die Lohnhöhe gering blieben. Ein eher repressiver Polizeistaat konnte diese Bedingungen erfüllen. Seit den achtziger Jahren nehmen vor allem Investitionen moderner Technologien zu. Es geht nicht mehr nur um niedrige Löhne, sondern zunehmend um qualifizierte Arbeitskraft, Absicherung der längerfristigen Investitionen, den Aufbau eines umfangreiches Zuliefererumfeldes und Producer Services. Ein repressiver Polizeistaat, der immer mit potentieller Willkür und Korruption verbunden ist, hat dadurch gegenüber einem Staat mit kalkulierbarem Rechtssystem und einer funktionierenden effizienten Bürokratie an Attraktivität verloren. Bezeichnenderweise fließen diese High-tech-Investitionen

vor allem nach Singapur und inzwischen auch Malaysia und Thailand, aber kaum nach Indonesien!

Effizienzsteigerung der Bürokratie und Rechtssicherheit verlangen, daß das Durcheinander der sich oftmals widersprechenden Regeln, durch die die Bürokratie sich in kafkaesker Manie von der Welt des Alltäglichen abhebt, durch Transparenz und Kalkulierbarkeit ersetzt wird. So fordert das technokratische thailändische National Economic and Social Development Board im siebten Entwicklungsplan (1992 - 1996): „The government’s administrative system, legal framework, rules and regulations are out of date and are in need of overhaul, requiring the introduction of new rules and regulation to cope with the changing situation. These constraints are important in hindering effective private business operations and overall government administration“ (NESDB o.J.:8). Für Indonesien und Thailand implizieren diese Forderungen nach Transparenz, daß die Bürokratie an Macht und Charisma verliert. Dieses gilt für Singapur und Malaysia weniger, denn daß diese Länder als erste massive Auslandsinvestitionen anziehen konnten, liegt nicht zuletzt an der Rechtssicherheit und der Effizienz der Bürokratie.

Die rapide ökonomische Entwicklung implizierte auch die Entstehung neuer sozialer Gruppen mit einem vergleichsweise hohen Einkommen und einer guten Ausbildung wie Anwälte, Finanz- und Landmakler, leitende Angestellte, Facharbeitern und anderen. Auch in der Bürokratie und dem Militär nehmen die Technokraten gegenüber den traditionellen Bürokraten zu. Das hatte zwei Implikationen. Zum einen stehen diese neuen Gruppen in einem spezifischen Dilemma: Ihre politischen Einflußmöglichkeiten sind begrenzt, während sie diejenigen sind, die wirtschaftliche Entwicklung vorantreiben. Dann stehen sie gegenüber Korruption vor dem Problem, sich kaum wehren zu können. Im Unterschied zu den unteren Schichten, haben sie aber etwas zu verlieren. Rechtsstaatlichkeit, Kontrolle der Bürokratie und der politischen Eliten ist deshalb auch für diese Gruppen von zentraler Relevanz. So kann eine Allianz zwischen den durch Globalisierung entstandenen Gruppen der Mittelschichten und globalen Akteuren entstehen.¹⁵ Zum zweiten bietet nicht mehr nur die Bürokratie Karrieremöglichkeiten, sondern in der Privatwirtschaft und bei ausländischen Unternehmen finden sich weitaus besser bezahlte und attraktivere Möglichkeiten.¹⁶

Wirtschaftliche Entwicklung und globale Integration haben die politische Macht der Bürokratie deutlich eingeschränkt und mit der Zunahme attraktiver neuer Berufsmöglichkeiten hat die Bürokratie an Prestige verloren. In der Konsequenz werden zunehmend Forderungen an die Bürokratie gestellt, und sie muß ihre Effizienz gegenüber ausländischen Investoren und den Bürgern beweisen. Durch die Einschränkung der Bürokratie verlieren auch die von ihr geschaffenen Diskurse eines gesellschaftlichen Konsenses an Kraft.

Globale Integration ist keine rein wirtschaftliche Angelegenheit. Sie löst die Abgeschlossenheit von Kulturen auf. Mit dem Wissen, dass es auch etwas anderes gibt, bedarf es einer expliziten

¹⁵ In Thailand läßt sich diese Allianz gut beobachten: Der Erfolg der Demonstrationen gegen die Militärregierung von Suchinda 1992 basierte u.a. auf den deutlichen Warnungen, daß die Militärregierung ausländische Investitionen abschreckt und auf der über Medien erreichten globalen Öffentlichkeit. Im Zusammenhang mit dem 16 Milliarden Dollar Kredit des IWF kam es zu einer interessanten Verbindung der Forderungen der Weltbank nach „good governance“ und Gruppen, die eine neue Verfassung gegenüber dem politischen Establishment durchsetzen wollten. So mußte Premierminister Chaovalit wegen des öffentlichen - und des versteckten Druckes durch die traditionelle Autorität - den König - abtreten und der demokratischer orientierte Chuan Lee Phai konnte zum Premierminister ernannt werden.

¹⁶ In Malaysia und Thailand ist es schwer, qualifiziertes Personal für eine Karriere in der Verwaltung zu gewinnen. In Singapur sind diese Probleme wegen der relativ hohen Gehälter weitaus weniger gegeben.

Entscheidung, welcher Kultur und welcher Werteordnung man folgt (Beyer 1990). Zum Zauber alter Batiken gesellen sich so T-shirts von Lacoste und Nike Sportschuhe, und Wayang konkurriert mit amerikanischen, japanischen oder brasilianischen Seifenoperen. Im Ergebnis nimmt Ambivalenz zu. Diese äußert sich u.a. darin, daß die Embleme der Modernität, wie „internationalisierte“ Stadtviertel mit postmodernen Bürohochhäusern, Hotels und Einkaufszentren, gleichzeitig als Schaufenster der erreichten Entwicklung ein Selbstbewußtsein fördern und als Orte der Entfremdung, Dekadenz und korrumpierter Lebensstile kritisiert werden. Die Ambivalenz betrifft vor allem auch die Position und Rolle der Frauen. Viele fanden Arbeit in den Weltmarktfabriken, wodurch das Familieneinkommen erhöht wurde. Durch das eigene Einkommen konnten sie aber eine Selbständigkeit und damit auch Unabhängigkeit gegenüber Männern ausbauen, worauf von der männlichen Seite mit Ressentiments reagiert wurde. So galten die in den Fabriken arbeitenden Frauen als sexuell unzuverlässig usw.

Vor allem die neuen städtischen Mittelschichten, in denen typischerweise sowohl die Männer als auch Frauen arbeiten, um ein Haushaltseinkommen zu schaffen, das ausreicht, um die Konsumbedürfnisse zu befriedigen, sind von dieser Ambivalenz betroffen. Für sie hat das Landleben, die dörfliche und traditionelle familiäre Werteordnung, die von den politischen Eliten als beispielhaft vorgestellt werden, an Überzeugungskraft verloren. Sie suchen neue Identifizierungen zwischen Moderne und Tradition, Ost und West. Aus der Suche nach Identifizierungen und dem damit verbundenen Versuch, neue Formen sozialen Zusammenhaltes zu finden, entwickeln sich Bewegungen, durch die wiederum eigene Diskurse konstruiert werden.

- Zum einen sind religiöse Erneuerungsbewegungen zu nennen. In allen Ländern Südostasiens haben diese Bewegungen zugenommen, seien sie nun islamisch orientiert, buddhistisch oder christlich. Zwar stellen diese Bewegungen den Staat nicht in Frage, doch wird durch religiösen Revivalismus die Verbindung zwischen staatlicher Elite und Heiligkeit, die den Theaterstaat typisiert, in Frage gestellt.
- Vergleichbar dazu sind zweitens „Re-traditionalisierungs“- Diskurse, die eine Rückkehr zu den wirklichen, authentischen Werten der nationalen Kultur propagieren. Für die Elite besteht das Problem, daß dadurch das aus der Synthetisierung von Tradition und Moderne geschaffene Charisma problematisiert ist.
- Zum dritten nehmen NRO zu. NRO geht es um die Lösung sozialer Probleme. Sie definieren selbständig Probleme als für die Allgemeinheit relevant. Damit wird das Monopol der Staatsbürokratie, Probleme zu definieren, und ihre Kapazität, Probleme zu lösen, bezweifelt.
- Viertens entstehen neben und in Verbindung zu NRO Bewegungen, denen es um die Lösung politischer und rechtlicher Probleme geht. Sie fordern keine neue staatliche Ordnung, sondern die Implementation der bestehenden Gesetze. Alle Verfassungen enthalten Bekenntnisse zu Demokratie und Partizipation, die aber nicht erfüllt werden.

Im Unterschied zu separatistischen oder revolutionären Bewegungen stellen diese neuen Diskurse die staatlich propagierten Werte nicht in Frage. Im Gegenteil, es finden sich Bezüge und Parallelen, die über ein anti-westliches Ressentiment hinausgehen. Allerdings wird das Monopol des Staates, einen Konsens als allgemeingültig zu definieren, problematisiert. Den unterschiedlichen Bewegungen geht es um die diskursive Bestimmung eines Konsenses im Rahmen einer politischen Gemeinschaft, was Konfrontationen durch divergierende Interessen

einschließt. Tatsächlich besteht und festigt sich gegenwärtig in Südostasien ein sowohl die Länder, als auch die Region insgesamt umfassender Konsens.¹⁷

Dezentralisierung und nationale Integration:

Globale Integration betrifft vor allem die Hauptstädte. Im Stadtzentrum entstehen neue und immer höhere postmoderne Hochhäuser für Büros, Apartments, Hotel und Einkaufszentrum, oftmals als Kombination aller Funktionen in riesigen Komplexen. Durch die Globalisierung der Stadtzentren werden die ehemaligen Bewohner verdrängt. Diese ziehen in die neuen Housing Estates am Stadtrand. Dort kommt es durch die Ansiedlung neuer Fabriken zu einer Industrialisierung. Im Ergebnis dehnt sich die Stadt rapide in die Umgebung aus. Daraus ergeben sich negative Konsequenzen wie Umweltverschmutzung und vor allem dauernde Verkehrsstaus. So gilt in Bangkok inzwischen eine Fahrzeit von 30 bis 45 Minuten als kurz und eine Dauer von einer bis anderthalb Stunden als normal! Über Migration und Industrialisierung, verbunden mit u.a. massiven Verkehrsstaus, entstehen in den Randgebieten der Metropolen Sekundärzentren. Die rapide Entwicklung der Hauptstädte führt also zu einer Dezentralisierung innerhalb der „primate cities“ selbst.

Die Überlastung des Zentrums verbunden mit dem Ausbau einer regionalen Infrastruktur (Straßen, Häfen, Strom- und Wasserversorgung etc.) macht auch die gut erschlossenen Gebiete der Provinzen attraktiv, so daß sich dort regionale Zentren entwickeln können. In Thailand führt Globalisierung deshalb nicht nur zu einer rapiden Entwicklung und Dezentralisierung Bangkoks, sondern auch einer verstärkten Modernisierung der Songkla-Haad Yai Region im Süden, von Chiang Mai im Norden und Nakorn Ratshasima im Nordosten.

Territoriale Dezentralisierung verbunden mit einem Verlust an Überzeugungskraft des verordneten gesellschaftlichen Konsens fördert die Ausbildung von eigenen lokalen und regionalen Identitäten. Am Beispiel der Provinz Korat läßt sich zeigen, daß damit keineswegs Separatismus verbunden sein muß.

Lokalisierung und Globalisierung in Korat, Thailand

Korat ist ein sekundäres Zentrum in Thailand, in dem zur Zeit ein ökonomischer Boom abläuft. Wie in jeder anderen Stadt ist die 'lokale Elite' nicht homogen, sondern setzt sich aus ganz unterschiedlichen Gruppen und Personen wie lokalen Bürokraten, Unternehmern, Intellektuellen etc. zusammen. Gemein haben sie, daß sie, um an den Ergebnissen der rapiden Entwicklung zu partizipieren, in einer starken Konkurrenz zu Bangkokern stehen. Tatsächlich können weder die lokalen Unternehmer mit den Bangkokern konkurrieren, noch Politiker usw. Um eigene Interessen durchzusetzen ist eine soziale Kohäsion der diversen Gruppen notwendig. In Korat haben wir nun die erstaunliche Situation, daß Personen und Vereine, die an sich divergierende Interessen haben, kooperieren.

Zwei Organisationen haben einen besonderen Stellenwert: Das der Universität angegliederte Local Information Centre for Development, daß vor allem Aktivitäten lokaler und regionaler NGO koordiniert, und die Korater Handelskammer. Interessant ist die Mitgliedschaft in diesen Organisationen. So ist der stellvertretende Vorsitzende der Handelskammer gleichzeitig

¹⁷ So schreibt Siddique (1996): „The Yen bloc may very well be contiguous with the Asian culture bloc. Indeed, there are signs that such is evolving. ... The challenge for Asian cultures is . to evolve and change so as to adapt Asian values systems which are capable of surviving the challenge of our scientific age. ... there is a growing confidence that the East does indeed have the capacity to provide its own satisfactory and perhaps even superior, value system(s).“ (Siddique 1996:13f).

Vorsitzender einer Umweltschutz NGO. Die Sekretärin der Handelskammer arbeitet in einer anderen NGO mit, und der Rektor der Universität ist Mitglied der Handelskammer. Regelmäßig organisiert das LIC in Zusammenarbeit mit der Handelskammer Seminare und Tagungen, an denen Professoren der Universitäten, Unternehmer, Repräsentanten von NGO und führende Mitarbeiter der Provinz- sowie Stadtverwaltung und Militärs teilnehmen. (Korat ist Garnisonstadt mit einer der größten Militärbasen in Thailand). Themen dieser Seminare sind u.a.: „Dezentralisierung der Macht“, „Entwicklungspotential von Nakorn Ratschasima“, „Demokratisierung in Thailand“ etc.

Wie kommt es zu dieser Kooperation sehr diverser Gruppen? In Interviews mit Geschäftsleuten, Professionellen (wie Rechtsanwälten und Ärzten), Professoren und Mitarbeitern von NGO, wurde die Verbindung einer lokalen Orientierung mit einer Entwicklungsideologie deutlich. Eine typische Antwort war: „Wir Korater müssen unsere Provinz entwickeln“. Auf die Frage, warum man in Korat lebt statt in Bangkok, wo an sich bessere Berufsmöglichkeiten bestehen, wurde geantwortet: „Dies ist meine Heimatprovinz. Hier habe ich meine Freunde. Wir müssen und können Korat verschönern und modernisieren, dann ist es hier besser als in Bangkok“. Angesichts der ausgeprägten ethnischen, sozialen und ökonomischen Differenzen und unterschiedlichen Chancen politischer Einflußnahme ist das „Wir“ sehr interessant. Mit „wir“ ist nicht eine kleine Gruppe gemeint, sondern die umfassende Kollektivität der Bewohner der Stadt und Provinz Korat.

Soziale Kohäsion wird über die Referenz auf lokale Symbole und Traditionen bzw. ihre Erfindung hergestellt. Das bedeutendste lokale Symbol ist Großmutter Mo (Ya Mo) oder Suranari. Anfang des 19. Jahrhundert fand eine Revolte in Vientiane statt, und ein laotisches Heer nahm auf dem Wege nach Bangkok Korat ein. Alle Bewohner wurden gefangen und sollten nach Laos deportiert werden. Während eines Gelages, auf dem die Frauen die Soldaten versorgen mußten, tötete Suranari den Heerführer, die Frauen befreiten die Männer und die Armee wurde vertrieben. Die gesamte Geschichte erinnert natürlich an eine chinesische Oper und die Geschichte der Judith im Alten Testament. Historisch belegt sind die Revolte in Laos, die Einnahme von Korat und der Abzug des Heeres.

Während einer ersten nationalistischen Phase wurde 1934 ein Monument für Suranari errichtet. Das Monument sollte damals die Verbundenheit der Stadt mit dem Bangkokker Staat ausdrücken. Suranari führte die Bürger Korats in den Kampf mit den Laoten, um selbstlos „Thailand“, also Bangkok, zu schützen. In dieser Zeit wurden ähnliche Monumente auch in Phuket und Songkhla errichtet; Regionen, die nur locker in den Staat integriert waren und in dieser Periode „kolonialisert“ wurden. Inzwischen haben die nationalistischen Konnotationen an Bedeutung verloren. Ya Mo ist die Großmutter und Beschützerin der Provinz. Mit ihr wird nicht Nationalismus sondern ein lokales Selbstbewußtsein ausgedrückt.

Die Bedeutung lokaler Symbole und Traditionen und das damit verbundene Provinz-Selbstbewußtsein läßt sich an mehreren Beispielen darstellen:

1. Tatsächlich heißen die Provinz und Stadt seit dreihundert Jahren offiziell Nakorn Ratshasima. Lokal wird dieser Begriff jedoch nicht verwandt, sondern der alte Khmer Name „Korat“ benutzt.
2. Als geplant war, die Provinz zu teilen, was deutliche Vorteile für die neuen Provinzhauptstädte gehabt hätte, bildete sich ein die gesamte Provinz umfassender Widerstand. Die Bewohner wollten „Korater“, d.h. die Enkel Großmutter Mos bleiben.
3. Auch die Sprache ist ein Faktor der Identifizierung. Es wird betont, daß in Korat ein eigener Dialekt gesprochen wird, Phasa Korat. Doch wird ebenso Wert darauf gelegt, daß dieser Dialekt Thai und nicht Laotisch ist, die Sprache, die sonst im Nordosten Thailands gesprochen wird.

Dieser „lokale“ Patriotismus impliziert jedoch weder Separatismus noch provinzielles Ressentiment, sondern ist Ausdruck eines lokalen Selbstbewußtseins. Ohne Zweifel begreifen sich alle als Thais, jedoch lassen sie sich nicht mehr von Bangkokern „Nationalisten“ vorschreiben, wie ein/e Thai zu sein hat. Die Korater wollen ihre Angelegenheiten selbst, d.h. ohne Einmischung von Bangkok erledigen. Als Enkel Mo's gehören sie alle zu einer Familie, auch wenn sie ganz unterschiedliche ethnische Hintergründe haben, die Familienangelegenheiten selbst erledigen, und sehen die Entwicklung der Provinz als ihre Aufgabe an.

Für Thailand läßt sich die These aufstellen, daß durch Globalisierung lokale und kommunale Integration, die ethnische und soziale Differenzen transzendiert, zunimmt, was zur Bedingung nationaler Integration wird. Die Prozesse nationaler Integration wie sie gegenwärtig ablaufen, sind also keineswegs eine „nachholende Entwicklung“. Nationale Integration ergibt sich aus der Interaktion globaler Integration mit Lokalisierungsprozessen. Diese These wird u.a. dadurch bestätigt, daß vergleichbare Prozesse der Erfindung lokaler Traditionen sich auch in anderen Provinzen Thailands, vor allem den Boom-Gegenden, nachweisen lassen. Lokale Helden und Heldinnen sowie lokale Traditionen werden wiedergefunden und darauf bezogene Riten entwickelt. Auf der Grundlage dieses lokalen Selbstbewußtseins reduziert sich die Bangkok-Orientierung und es verstärken sich Beziehungen zwischen den Regionen.

Zwei Beispiele dazu: An sich sind die Handelskammern, die sich in allen wichtigen Provinzen zu Zentren der Verbindung lokaler Eliten ausgebildet haben, der Bangkokere Zentrale untergeordnet. Inzwischen haben die inter-regionalen Beziehungen jedoch deutlich zugenommen und es werden z.B. Seminare gemeinsam, ohne das Bangkokere Zentrum, organisiert. Ein anderes Beispiel ist der Aufbau der „Provincial Supermarkets and Department Stores“. Die weitaus größte Kaufhaus-Kette mit vielen Filialen in den Provinzen ist der Bangkokere Central Department Store. In den letzten Jahren haben sich eigenständige Kaufhäuser in den Provinzen gebildet. Diese schließen sich zur Zeit zu einer Kette zusammen um Einkauf, Design und Bau der Kaufhäuser etc. zu verbessern und gegenüber dem Central Department Store bestehen zu können. Ein anderes Beispiel ist die Entstehung von Hotelketten, wie die vier Sterne Pailin Hotels in den großen Städten des Nordens und Nordostens Thailands.

An den Beispielen zeigt sich, daß der lokale Kontext, eine Grundlage für die Schaffung sozialer Kohäsion und dem Aufbau von Organisationen ist. Über diese Organisationen können lokale Interessen gegenüber anderen, an sich stärkeren Interessensgruppen artikuliert und teilweise durchgesetzt werden. Durch die relative Stärke der lokalen Gruppen sind inter-provinzielle Verbindungen möglich, über die das Umland Bangkoks, also Thailand, sich unabhängig vom Zentrum integriert. Dadurch wird Dominanz durch eine Elite und ein Zentrum verringert. Politische Konflikte können nicht mehr durch Repression gelöst werden, sondern Bühnen und Arenen politischer Auseinandersetzung oder Öffentlichkeit und Verhandlungsmodelle müssen geschaffen werden. Öffentlichkeit kann auch nicht mehr auf die Straßen und Plätze Bangkoks begrenzt bleiben, sondern muß mindestens die größeren Städte der Provinzen einbeziehen.

Abschluß:

Nach der Unabhängigkeit wurde angesichts der sozialen und kulturellen Pluralität der Länder ein gesellschaftlicher Konsens vom Staat oktroyiert. Konfrontation wurde als grundsätzliche Ablehnung des politischen und rechtlichen Systems identifiziert und übersetzt als Gefährdung nationaler Einheit. Dementsprechend wurde mit gewalttätigen repressiven Mitteln darauf reagiert, um diese Einheit zu erhalten. Inzwischen wird nationale Einheit von niemandem mehr in Frage gestellt. Die Gesellschaften Südostasiens setzten sich nicht mehr aus weitgehend getrennt lebenden ethnischen Gemeinschaften zusammen, sondern haben sich zu differenzierten Gesellschaften entwickelt. Weder ein Theaterstaat noch eine „bureaucratic polity“ ist den Anforderungen, die von einer solchen Gesellschaft an das politische System gestellt werden,

adäquat. Eine politische Gemeinschaft hat sich gebildet, gegenüber der sich die Autorität der politischen Machthaber und der Bürokratie beweisen muß.

Mit der Entwicklung eines nicht mehr nur durch die Bürokratie bestimmten Konsenses haben Konfrontationen, die den Staat insgesamt in Frage stellen, abgenommen. Bis auf Burma haben separatistische oder revolutionäre Bewegungen in Südostasien keine politische Bedeutung mehr.¹⁸ Zugenommen haben allerdings Konfrontationen innerhalb des politischen Systems durch Forderungen nach Implementation bestehender Gesetze, Liberalisierung und Reformation. Es geht darum, einen gesellschaftlichen Konsens, der diskursiv begründet ist, also Partizipation einschließt und Raum für Konfrontation und Konflikt läßt, politisch zu institutionalisieren. Aus dieser Perspektive ist die Betonung asiatischer Werte und die Etablierung von „Boards of National Identity“ wie in Thailand kein Ausdruck fehlender nationaler Identität, sondern läßt sich als Versuch der politischen Elite interpretieren, ihre Machtpositionen zu konservieren. In diesem Sinne schreibt Lee: „The dynamic of industrialisation that brings wealth and prestige to the developing nations is at the same time feared for its sweeping cultural changes which may reduce the policy-makers to figments of an anachronistic age“ (Lee 1994:46). Die Staaten Südostasiens haben sich zu Nationalstaaten entwickelt. Damit ist die Bürokratie nicht mehr „Herrscher“, wie in der „bureaucratic polity“, oder Diener der Herrscher, wie im Theaterstaat, sondern muß sich gegenüber einer Öffentlichkeit als „Diener des Gemeinwohls“ legitimieren.

Bibliographie:

- Armstrong, W.R.; McGee, T., 1980: A Theory of Urban Involution, in: Evers, H.D. (Ed.), *Sociology of Southeast Asia*, Singapore, Kuala Lumpur, Oxford: Oxford University Press
- Aung San Suu Kyi, 1991: *Freedom from Fear*, London, New York, Victoria: Penguin
- Beyer, P. F. (1990), *Privatization and the Public Influence of Religion in Global Society*. In: M. Featherstone (Hg.): *Global Culture. Nationalism, Globalization and Modernity*. London, Newbury Park, New Delhi
- Eisenstadt, S.N., Rokkan, S., (Hrsg.), 1973: *Building States and Nations. Models and Data Resources, Volume I*, Beverly Hills, London: Sage
- Evers, H.D., 1966: *The Formation of a Social Class Structure: Urbanization, Bureaucratization and Social Mobility in Thailand*, in: *American Sociological Review*, Vol. 31:4
- Evers, H.D., 1986: *Bürokratisierung in Südostasien*. In: R. Hanisch, H. Dürr (Hg.), *Südostasien. Tradition und Gegenwart*, Braunschweig: Westermann
- Furnivall, J.S., 1948: *Colonial Policy and Practice. A Comparative Study of Burma and Netherlands India*, Cambridge: Cambridge University Press
- Furnivall, J.S., 1970: *Tropische Wirtschaft und Pluralistische Gesellschaft*, in: R. von Albertini (Hg.), *Moderne Kolonialgeschichte*, Köln, Bonn, Kiepenheuer und Witsch
- Furnivall, J.S., 1980: *Plural Societies*, in: Evers, H.D. (Ed.), *Sociology of Southeast Asia*, Singapore, Kuala Lumpur, Oxford: Oxford University Press
- Geertz, C., 1963: *Peddlers and Princes. Social Change and Economic Modernization in Two Indonesian Towns*
- Geertz, C., 1993: *Local Knowledge*, London

¹⁸ Zwar gibt es in den Südphilippinen noch eine separatistische Bewegung, doch ist ihre politische Bedeutung nicht mehr groß. In Südthailand geht es den malaiischen Bewegungen um spezifische Rechte und vor allem um die Kontrolle der lokalen Bürokraten. Das politische System Thailands wird nicht in Frage gestellt.

- Lee, R.L.M., 1994: Modernization, Postmodernism and the Third World, in: *Current Sociology*, Vol. 42:2
- Lintner, B., 1989: *Outrage. Burma's Struggle for Democracy*, Hongkong: Review Publishing Company
- Mahathir M., Shintaro Ishihara, 1995: *The Voice of Asia. Two Leaders Discuss the Coming Century*, Tokyo, Kodansha
- McGee, T.G., 1967: *The Southeast Asian City. A Social Geography of the Primate Cities of Southeast Asia*, London: G.Bell
- National Economic and Social Development Board (NESDB), Office of the Prime Minister, o.J.: *The Seventh National Economic and Social Development Plan, 1992 - 1996*, Bangkok: Government Printing House
- Riggs, F., 1967: *Thailand. The Modernization of a Bureaucratic Polity*, Honolulu: East-West Center Press
- Rokkan, S., 1973: Centre-Formation, Nation-Building, and Cultural Diversity: Report on a UNESCO Programme, in: S.N. Eisenstadt, S. Rokkan (eds.), *Building States and Nations. Models and Data Resources, Volume I.*, Beverly Hills, London: Sage
- Sarkisyanz, E., 1961: *Südostasien seit 1945*, München: Oldenbourg
- Schluchter, W., 1985: *Aspekte bürokratischer Herrschaft*, Frankfurt: Suhrkamp
- Schulte Nordholt, H., 1991: *State, Village and Ritual in Bali. Comparative Asian Studies 7*, Amsterdam: VU University Press
- Shils, E., 1965: Charisma, Order and Status, in: *American Sociological Review*
- Siddique, S., 1996: Globalism, Regionalism and Development Theory, in: H. Buchholt, U. Heidt, G. Stauth (Hg.), *Modernität zwischen Differenzierung und Globalisierung*. Münster: Lit-Verlag
- Steinberg, D. I., 1981: *Burma's Road Toward Development. Growth and Ideology Under Military Rule*. Boulder: Westview
- Yomo, K.S.,(Hg.), 1997: *Southeast Asia's Misunderstood Miracle. Industrial Policy and Economic Development in Thailand, Malaysia and Indonesia*, Boulder: Westview